

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

zell, der berühmtesten Wallfahrtskirche Oesterreichs, wurden, soweit sie nicht besonderen künstlerischen oder historischen Wert haben, als Beitrag für das Rote Kreuz nach Wien gebracht; auch Gemeinden, Städte und Einzelpersonen haben viel getan, um zu helfen. „In reichstem Maße hat die Bevölkerung der Soldaten und Bedürftigen mit Liebesgaben gedacht. Und nie ist dabei nach der Sprache der Krieger gefragt worden, nicht, ob sie Deutsche oder Slawen oder Magyaren waren. Die nationale Frage ist für den Augenblick gelöst durch die edle Menschlichkeit, die überall Platz greift.“

* * *

Namentlich in den deutschen Gebieten der Monarchie hat das österreichische, das „Wiener Herz“ nirgendwo versagt. Allerdings hat sich dabei auch gezeigt, daß der Oesterreicher nicht nur der „liebe Kerl“, der nette Mensch mit „G'müat“ ist, sondern auch Entschlußkraft besitzt, einen eisenharten Schädel hat und zwei Fäuste, und die Zähne zusammenbeißt, wenn es sein muß. Karl Marilaun schildert das in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ in einem österreichischen Brief ungemein reizvoll:

„Es hat vielleicht dieser ersten Tage bedurft, um unseren Freunden endlich hörbar sagen zu dürfen: wir sind bestimmt nicht so gut wie unser Ruf, und wir wollen auch gar nicht so gut sein! Unsere Gemütlichkeit, die einen Ruf hat wie unser Apfelstrudel oder Gumpoldskirchner, ist längst nicht mehr übereinstimmend mit dem „G'müat“, von dem unser Girardi zu singen und zu sagen weiß. Unsere Volkslieder sangen davon in den siebziger Jahren. Als der Kronprinz Rudolf noch jung war, der Wein jedes Jahr geriet, der Prater unser Himmel für den Sonntag, der „Kruspelspitz“ der Inbegriff der nach unseren Heurigenvorstädten zuständigen Seligkeiten war. Nun gibt es aber schon lang allerlei Bitteres in unserem Donauwein, die Bachendelzeiten sind entschwunden, in den Prater führen wir höchstens noch unsere Fremden, und die Volkslieder haben weiße Haare bekommen, einen krummen Buckel und erloschene Augen, wenn sie auch unverdrossen immer noch die alten Lieder singen. Das Wiener Herz, wie Sie es meinen, hat einen Sprung bekommen. Es ist eine Etikette, die man uns zu Unrecht aufklebt, und es ist die freundschaftlichste aller Verleumdungen. Nicht im Capua der Geister leben wir schwarzgelben Deutschen, auch unsere Lebenszonen sind längst trüber und ernster geworden, nur: daß wir doch noch ein Lächeln über allen Sorgen behielten, einen Witz als die bodenständigste aller österreichischen Philosophien erklären und bei einem alten Lied neue Sorgen nicht vergessen, nur verschmerzen — das haben wir noch nicht ganz aus unserem Blut gebracht, und hier schlägt es, unser österreichisches Herz.“

Im Gassenhauer, beim Wein und wenn die kleinen Mädchen neben uns auf der Heurigenbank sitzen, schlug es einst in irgend einem Dreiviertelakt. Aber seinen wirklichen Schlag kennt nur der, der nun diese Wochen und letzten Monate in Oesterreich erlebt hat. Den wirklichen Schlag des österreichischen Herzens — es steht zu vermuten, daß wir selber ihn nicht mehr gekannt haben. Nun, da eine Welt in Flammen steht, haben wir uns selbst gefunden. Ueber Nacht hat unsere Gemütlichkeit den härteren Zug bekommen, den unsere Freunde so oft an ihr vermißten und der nun leider notwendig ist. Ueber Nacht schwielen unsere Walzer, und unser Herz, das gestern tanzte, geht heute „mit einem festen Schritt“ auf sein Schicksal los. Es ist ein Soldatenherz, es ist ein Bürgerherz, ein Mannesherz, und wenn aus diesem österreichischsten aller Muskeln ein Bannerwalzer Funken schlug, so brennt er heute, weil man den Radetzkymarsch spielt. Nun, da wir die Fäuste aus dem Saack taten, schlägt dieses Herz zugleich mit den Fäusten — und daß es österreichisch blieb auch in der schweren Zeit, wird man daran erkennen, daß wir singen, auch wenn wir dreinhauen oder uns unserer Haut wehren müssen. Seit zwei Monaten erlaubt man uns an der Donau, in den Reichen der Gemütlichkeit, noch etwas anderes als nett, lieb, fesch, ein guter Kerl zu sein. Auch wir schlagen mit der